

Einleitung

Toleranz und ihr Maß sind zwei Seiten ein und derselben Medaille. Beide zusammen sind die Grundlage eines jeden offenen und aufrichtigen Dialogs interkultureller oder interreligiöser Art. Wer einen solchen Dialog sucht, muss Toleranz mitbringen, und wer im Geiste der Toleranz handelt, hat stets das weise Maß zu beachten. Die Tugend dieser Toleranzwahrnehmung setzt immer voraus, zu betrachten, was Toleranz ist bzw. nicht ist, was das weise Maß ist bzw. nicht ist und wo die Grenzen der Toleranz liegen. Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist die gemeinsame Beantwortung der Frage, wer den Referenzmaßstab und seine Grenzen bestimmt. Der sensible Umgang mit Toleranz und ihrem Maß ist vor allem deshalb wichtig, weil sie von den Machthabenden im Diskurs jederzeit Belibigkeiten ausgesetzt sein kann.

Die Beachtung der Toleranz und ihr Maß setzen vertiefte Einblicke in die geistigen Grundlagen voraus, die dem Weltgeschehen zugrunde liegen. Ohne eine angemessene und reale Wahrnehmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Weltkontext bleibt eine Begegnung verschiedener Kulturen im Geiste der wertschätzenden Toleranz und Anerkennung eine Illusion. Das vorliegende Heft nimmt sich dieser Herausforderung an und formuliert Lösungsansätze, die das Zusammenleben der Völker in ihrer Tiefe betreffen.

Harald Seubert skizziert, wie das Maß menschlichen Lebens schon in der griechischen Ethik in das Zentrum der Frage nach dem guten Leben rückte. Namentlich von Aristoteles her ist das Maß des Angemessenen nicht arithmetisch ein für alle Mal festzulegen, sondern im Sinne kluger Urteilskraft und der Kenntnis der eigenen und anderer Personen sowie relevanter Situationen auszumitteln. Moderne und Post- oder Hypermoderne neigen dagegen zu einer Vergessenheit des Maßes. Die Frage danach wird leicht als Anachronismus denunziert. Der Beitrag plädiert deshalb abschließend für ein Denken, das sich der Weisheit öffnet, die das Leben begleitet und es zugleich transparent macht. Ihr allein dürfte sich das menschliche Maß, in einer Einheit von Denken und Handeln, erschließen.

Peter Gerdson untersucht die Gedankeninhalte und den Zusammenhang der Begriffe ›Toleranz‹, ›Extremismus‹ und ›weises Maß‹. Eine Schilderung der gegenwärtigen Weltsituation zeigt, dass diesen drei Begriffen eine besondere Bedeutung zukommt. Toleranz und das weise Maß, verstanden als von Weisheit getragene Mäßigung, sind zwei Tugenden, derer die Weltsituation ganz besonders bedarf. Gerade die Tugend des weisen Maßes ist Gerdson zufolge wichtig bei der Eindämmung des Extremismus. Dieser Begriff wird eingehend untersucht unter besonderer Berücksichtigung des ›verdeckten Extremismus‹, der sich zu tarnen versteht und zunächst als solcher gar nicht erkannt wird. Gerdson konstatiert, dass in den Ländern der ›Westlichen Wertegemeinschaft‹ die Tugend des weisen Maßes nicht sehr präsent ist. Der Zusammenhang und die Berührungspunkte zwischen den Begriffen werden sichtbar auf der Ebene des Denkens und des Bewusstseins. Gerdson zeigt, dass Toleranz und das weise Maß transzendente Fundamente haben, was zur Folge hat, dass diese beiden Tugenden in den vom Säkularismus geprägten Ländern des Westens entweder umgedeutet werden oder keine Bedeutung haben.

Christoph Böhr vertritt die These: Wer keine Überzeugung hat, die er für wahr hält, beraubt sich damit der Fähigkeit zur Duldung fremder Überzeugungen. Böhr stellt in seinem Beitrag klar: Toleranz ist nicht Indifferenz. Duldung meint nicht Gleichgültigkeit, sondern ist eine Form der Achtungsbezeugung gegenüber Dritten. Nur wer eine verbindliche Wahrheit kennt, die er be- und anerkennt, kann, so argumentiert Böhr, die Äußerung fremder, anderslautender Überzeugungen dulden, und das heißt: sie in ihrem ganzen Ernst aufnehmen und ihnen ohne Verachtung begegnen. Wer hingegen selbst keinen Wahrheitsanspruch gelten lässt, muss den Andersdenkenden nicht dulden, weil er ihm ebenso wenig eine Wahrheit zubilligt wie sich selbst. In diesem Fall sprechen wir von einer Vielfalt gleich-gültiger Meinungen: einer reziproken Indifferenz. Wenn diese als gleich-gültig erachteten Meinungen jeweils jeglichen Bezugs zu einem Wahrheitsanspruch entbehren, können sie nebeneinander stehen, sich in den Haaren liegen und kämpferisch gegeneinander zu Felde ziehen – über das, was am Ende als herrschende Meinung gilt, entscheidet dann immer die Mehrheit, die sich allerdings von Fall zu Fall darauf einstellen muss, bald zu einer Minderheit geschrumpft zu sein. Toleranz – Duldung – meint jedoch etwas ganz anderes: nämlich ausnahmslos jeden Menschen in seiner Würde anzunehmen und seine Wahrheitsfähigkeit zu achten, auch wenn er noch so abwegige

Meinungen vertritt. Ihm hingegen seinen Wahrheitsanspruch grundsätzlich abzusprechen, heißt am Ende, sein Anderssein zu verachten und bestenfalls als eine Laune – die Angelsachsen würden sagen: einen Spleen – abzutun.

Ali Radjaie erläutert den persischen Begriff ›e'tedāk, das weise Maß, von fünf Dimensionen her: der wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, soziokulturellen und politischen sowie der literarischen Sicht. In jedem fachlich gesonderten Bereich geht Radjaie detailliert auf die etymologische Bedeutung des Wortes ein und erläutert sie im Rahmen ihres wissenschaftlichen Kontextes. Er argumentiert, inwieweit das ›Mittelmaß‹ entscheidend für jene fünf Fachgebiete sein kann und welche Vor- und Nachteile es in sich birgt, wenn man dies missachtet, übersieht oder ignoriert. Strukturell gesehen, zählt dies, Radjaies Forschungen zufolge, zu den Hauptsäulen aller Fachgebiete und Aktivitäten, ja sogar zur harmonischen Existenz eines jeden Wesens, weil es dem menschlich-rationellen und logischen Denken entspricht und der absoluten Vernunft entspringt. Dagegen negiert der Autor jegliches Extrem, Ausschweifung, Über- und Untertreibung sowie Unausgewogenheit, weil diese Unheil und Unglück zur Folge haben können. Radjaie macht anhand sinnvoll belegter Ausführungen deutlich, dass ›das weise Maß‹ eine gute Grundlage für das harmonische und in der Vernunft verwurzelte Leben in jeglicher Hinsicht sein kann.

Ghasem Salimi untersucht die Bedeutung von Schlüsselbegriffen, wie Ausgewogenheit, Engstirnigkeit oder Duldsamkeit, in literarischen Werken, insbesondere in denen der persischen Dichter-Philosophen. Salimi konzentriert sich auf diese Werke nach historischen Prioritäten, um festzustellen, inwieweit religiöse, kulturelle und mystische Lehren der Iraner bzw. der persischsprachigen Menschen zur Bewahrung des Ausgleichs und der Geschichte der Duldsamkeit und Toleranz dieser Region beigetragen hätten und inwieweit hierauf Wert gelegt worden sei. Bei der Suche nach Lösungen für religiöse Auseinandersetzungen weist Salimi nach, jene seien kaum mit den eigentlichen religiösen und kulturellen Lehren in Verbindung zu bringen. Meist hätten persönliche Überlegungen bestimmter Gruppen in der gesellschaftlichen Führung zu diesen Problemen geführt. Salimi kommt sogar zu dem Schluss, dass diese Dichter-Philosophen sich immer um Einheit und Solidarität zwischen den Bevölkerungsgruppen und den verschiedenen Völkern bemüht und dabei sogar häufig ihre eigene Ruhe und Ausgeglichenheit für den Frieden in der Gesellschaft geopfert hätten.